

Lehrevaluation Sommersemester 2008

Gesamtauswertungen und Empfehlungen, beraten in der Sitzung der vereinigten Studienkommission am 19.11.2008

I. Durchführung der Evaluation

Im Sommersemester 2008 führte die Philosophische Fakultät die zweite flächendeckende EDV-gestützte Lehrevaluation durch. Die Evaluation bezog sich auf Proseminare, Hauptseminare und Vorlesungen. Die Teilnahme war freiwillig, denn für eine obligatorische Lehrevaluation fehlt die Rechtsgrundlage, solange die Universität Freiburg noch keine allgemein verbindliche Evaluationsatzung verabschiedet hat.

Verschickt wurden Fragebögen für 315 Lehrveranstaltungen. Der Rücklauf betrug ca. 60%, geringfügig weniger als im vergangenen Semester. Insgesamt beteiligten sich 124 Lehrpersonen mit ihren Lehrveranstaltungen. Zu den meisten Veranstaltungen füllten die Dozenten¹ auch die Dozentenfragebögen aus.

Die Freiwilligkeit der Teilnahme ist bei allen Schlussfolgerungen einschränkend zu berücksichtigen. Hauptzweck der Evaluation war die zeitnahe individuelle Rückmeldung an die Lehrpersonen. Die hier folgende Gesamtauswertung soll darüber hinaus Anregungen für die Verbesserung der Lehre in der Philosophischen Fakultät liefern.

II. Allgemeine Ergebnisse

Der Grad der Zufriedenheit der Studierenden ist weiterhin insgesamt hoch. Insofern bestätigt sich der Befund aus dem Studienqualitätsmonitoring 2007 und der Lehrevaluation des Wintersemesters 2007/08. Nur wenige Lehrveranstaltungen wurden massiv kritisiert. Sehr viele Lehrveranstaltungen wurden klar positiv beurteilt.

Die Dozenten sind im allgemeinen ebenfalls zufrieden mit ihren Seminaren und damit, wie die Studierenden auf die praktizierten Arbeitsformen und Methoden ansprechen, aber sie kreuzten bei diesen generalisierenden Fragen mehrheitlich nicht den Optimalwert an.

Rahmenbedingungen

Die räumlichen Rahmenbedingungen lassen vielfach zu wünschen übrig. Während die Größe der Seminarräume und Hörsäle in der Regel den Anforderungen entspricht, klagen sowohl Dozenten als auch Studierende vielerorts über unerträgliche Hitze und stickige Luft. Die Dozenten bemängeln zudem das Fehlen von fest installierten Beamern, schlechte Akustik bzw.

¹ Alle Personenbezeichnungen in diesem Text beziehen sich gleichermaßen auf Frauen und Männer.

Straßenlärm sowie in den Seminarrräumen des KG I die fest montierte und damit unflexible Bestuhlung. – Die Studiendekane werden beim Rektorat den Einbau von Klimaanlage und Beamern beantragen.

Hinsichtlich der Seminargrößen sind die Verhältnisse durchwegs günstig. Die Zahl der Teilnehmer in den Seminaren liegt im Mittel zwischen 20 und 30. Größere Seminare sind die Ausnahme. Allerdings gaben immerhin 234 Studierende an, ein Seminar mit 31-40 Teilnehmern zu besuchen. Die 19 Studierenden, die sich in Seminaren mit mehr als 40 Teilnehmern verorteten, dürften hingegen auf Ankreuzfehler zurückzuführen sein. Etwa 400 Studierende erachteten den jeweiligen Seminarraum als zu klein.

Inhaltliche Konzeption, Wissenschaftlichkeit

Die inhaltliche Konzeption der Seminare und Vorlesungen wird insgesamt als gut eingeschätzt, allerdings bei großer Varianz der Antworten. Der „rote Faden“ ist überwiegend vorhanden, verbesserungswürdig sind aber häufig die Strukturierung der einzelnen Sitzungen (Kritik hier vor allem bei Seminaren) und die Transparenz der Leistungsanforderungen und Regeln.

Ähnliches gilt für die Wissenschaftlichkeit, wobei es hier offenbar nicht allen Dozenten gelingt, ihren Studenten die Aktualität der präsentierten Forschungsergebnisse zu vermitteln und unterschiedliche wissenschaftliche Interpretationen aufzuzeigen. Die Anregung zur kritischen Reflexion scheint in den Seminaren sehr gut, in Vorlesungen nicht ganz so gut zu gelingen.

Didaktische Umsetzung

Kritischer wird die didaktische Umsetzung beurteilt. In Seminaren könnten die Werte vor allem in folgenden Punkten besser sein: Effektive Organisation des Lernprozesses, Wecken von Begeisterung bei den Studierenden, Ingangbringen von Diskussionen, Angemessenheit und Zielgerichtetheit der eingesetzten didaktischen Methoden. In den Freitextkommentaren wird massive Kritik an der Dominanz von Referaten sowie an deren Qualität und Betreuung geübt (→ siehe Kap. IV).

In Vorlesungen wird der Einsatz von Präsentationshilfsmitteln und Medien überwiegend ebenso gelobt wie das verständliche Erklären von schwierigen Sachverhalten und die Offenheit für Rückfragen. Gesteigert werden könnte auch hier die Fähigkeit der Dozenten, die Studierenden zu begeistern sowie die interessante und abwechslungsreiche Gestaltung der Vorlesungen.

Engagement und Vorbereitung der Dozenten

Wie im vergangenen Semester hat hier die ganz überwiegende Mehrheit der Studierenden sowohl bei Vorlesungen als auch bei Seminaren den bestmöglichen Wert angekreuzt. Nur auf die Frage, ob sich der Dozent am Lernerfolg der Studierenden interessiert zeige, sind die Antworten etwas ungünstiger und deutlich breiter gestreut ausgefallen.

Die Dozenten schätzen ihren eigenen Zeitaufwand zur Vor- und Nachbereitung von Seminarsitzungen sehr unterschiedlich ein. Nur 8 Dozenten wenden weniger als 3 Stunden auf. Zwi-

schen den Werten „3 Stunden“ und „mehr als 8 Stunden“ sind die Antworten gleichmäßig gestreut. Für die Vorbereitung von Vorlesungen wenden die meisten Dozenten mindestens 8 Stunden wöchentlich auf.

Arbeitsatmosphäre und Betreuung

In puncto faires Verhalten gegenüber den Studierenden sind die Werte genauso gut wie hinsichtlich des Engagements. Das Gleiche gilt für die Arbeitsatmosphäre und das Eingehen auf Fragen und Einwände der Studierenden. Breiter gestreut und kritischer sind die Antworten auf die Fragen nach hilfreichen Materialien, Rückmeldungen zu erbrachten Leistungen und konstruktiven Hinweisen bei Problemen, obwohl auch hier die Ja-Stimmen den größten Anteil ausmachen.

Zeitaufwand der Studierenden, Einschätzung der Leistungsanforderungen

Die Zeit, die die Studierenden nach eigenen Angaben zur Vor- und Nachbereitung der Seminarsitzungen aufwenden, ist nach wie vor weithin viel zu gering, obwohl die ganz überwiegende Mehrheit der Studierenden das nicht so empfindet, sondern Zeitaufwand und Niveau als „angemessen“ einschätzt. Etwa 70% der Studierenden geben an, jenseits der Arbeit an Referat und schriftlicher Hausarbeit weniger als 4 Stunden pro Woche für ein Seminar zu investieren. → Siehe Kap. III.

Die eigenen Angaben der Studierenden zum Zeitaufwand für Seminare stimmen recht gut mit den diesbezüglichen Einschätzungen der Dozenten überein. Etliche Dozenten gaben allerdings zu bedenken, dass es schwierig sei, pauschale Aussagen über den Zeitaufwand der Studierenden zu machen, weil es unter diesen sehr große Unterschiede gebe. Bei der nächsten Evaluation wird die Fragestellung im Dozentenbogen diesbezüglich Differenzierungsmöglichkeiten bieten.

Für Vorlesungen wenden die Studierenden noch deutlich weniger Zeit auf, was aber auch damit erklärbar ist, dass die Magister- und Lehramtsstudenten Vorlesungen überwiegend freiwillig und ohne die Notwendigkeit eines Scheinerwerbs besuchen. Fast 40% geben an, praktisch keine Zeit (0-30 Minuten) für die Vor- und Nachbereitung der Vorlesung aufzuwenden. Weniger als 10% investieren mehr als 4 Stunden pro Woche. Die Mehrheit der Studierenden besucht Vorlesungen, ohne sie mit eigener Lektüre zu begleiten. Die Dozenten schätzen den Zeitaufwand der Studierenden für Vorlesungen tendenziell zu optimistisch ein.

Interesse, Vorkenntnisse und Mitarbeit der Studierenden

Die überwiegende Mehrheit der Studierenden gibt an, sich für das Thema zu interessieren und dazulernen zu wollen. Die Dozenten schätzen das Interesse ihrer Studierenden nur wenig geringer ein, bemängeln aber recht häufig mangelnde methodische Vorkenntnisse. Nur wenige Dozenten sind mit den methodischen Vorkenntnissen ihrer Studierenden völlig zufrieden.

Engagement, Leistungsbereitschaft und aktive Beteiligung der Studierenden an den Sitzungen werden von den Dozenten ebenfalls nicht als optimal eingeschätzt. Das korrespondiert mit den Angaben der Studierenden selbst. Deren Beurteilung der eigenen aktiven Beteiligung an den Seminarsitzungen fällt sogar noch kritischer aus: Etwa 25% geben an, sich nicht an Ple-

numsdiskussionen zu beteiligen, weitere 50% nur in eingeschränktem Maße. Mit der Beteiligung an anderen Arbeitsformen (z.B. Gruppenarbeiten) sieht es nicht besser aus.

Lehrassistenten

Etwa ein Fünftel der Studierenden gab an, dass das betreffende Seminar durch einen Lehrassistenten unterstützt wurde. Bemerkenswerterweise wussten 10% nicht, ob das der Fall war oder nicht. Die Urteile über den Einsatz von Lehrassistenten sind überwiegend positiv, aber mit größerer Varianz als bei den meisten anderen Fragen. Korrekturen durch Lehrassistenten werden von der Mehrheit akzeptiert und als hilfreich beurteilt, die Mehrheit ist auch der Ansicht, dass sich die Betreuung durch den Einsatz von Lehrassistenten verbessert hat, aber es gibt auch relativ viele kritische bis ablehnende Stimmen (zusammen etwa 25-30%).

Eigene Beiträge der Studierenden

Am kritischsten gehen die Studierenden mit sich selbst und den Beiträgen ihrer eigenen Kommilitonen um. Verständlichkeit und interessante Gestaltung studentischer Beiträge werden deutlich schlechter als das Agieren der Dozenten beurteilt. In diesem Kontext wird aber auch Kritik an Dozenten geübt: Die Beiträge der Studierenden könnten vielfach besser in den Seminarablauf integriert, ihre Vorbereitung stärker unterstützt und der Diskussion mehr Zeit eingeräumt werden.

Lerneffekt, Leistungen der Studierenden

Die große Mehrheit der Studierenden gibt an, in dem betreffenden Seminar bzw. in der Vorlesung viel dazugelernt und das Interesse am Fachgebiet oder Thema vertieft zu haben. Die Antworten sind hier aber relativ stark gestreut. Die Effektivität der Arbeit in den Sitzungen wird nicht ganz so günstig beurteilt, die Ergebnissicherung (z.B. durch Protokolle, Zusammenfassungen seitens der Dozenten) ist vielfach verbesserungswürdig.

Die Dozenten geben mehrheitlich an, dass die Studierenden die geforderten Leistungen fristgerecht erbringen. Hinsichtlich des erwarteten Niveaus ist aber eine Tendenz zur nur mittelmäßigen Einschätzung auszumachen. Auch hier wird die nächste Evaluation mit einer veränderten Fragestellung den Dozenten mehr Möglichkeiten zur Differenzierung geben. Pauschal-einschätzungen ganzer Seminare tendieren naturgemäß eher zu Mittelwerten.

III. Detailauswertungen zu ausgewählten Fragen

Rahmenbedingungen

Die spürbare Verbesserung der Betreuungsrelationen in den Seminaren, die in einigen bis vor zwei Jahren extrem belasteten Fächern unter anderem durch aus Studiengebühren finanzierte Maßnahmen erreicht wurde, hält in Politikwissenschaft weiter an (nur 1 Seminar mit mehr als 30 Teilnehmern). In Geschichte und Alter Geschichte hat sich die Situation wieder ver-

schlechtern. Deutlich verbessert haben sich die Betreuungsrelationen in der Kunstgeschichte und in der Philosophie.

In folgenden Fächern mussten viele Studierende Seminare mit mehr als 30 Teilnehmern besuchen:

- Alte Geschichte (ca. 27% der Studierenden in Seminaren mit mehr als 30 Teilnehmern)
- Volkskunde (ca. 25%)
- Geschichte (ca. 16%)

Zum Vergleich: Im Wintersemester 2007/08 waren folgende Fächer besonders betroffen gewesen:

- Kunstgeschichte (ca. 60% der Studierenden in Seminaren mit mehr als 30 Teilnehmern)
- Philosophie (ca. 40%)
- Musikwissenschaft (ca. 20%)
- Orientalistik (ca. 13%)

Offensichtlich lassen sich solche partiellen Überlastungen nur schwer vermeiden, weil sie mit personellen Engpässen oder aber auch mit attraktiven Lehrveranstaltungen zusammenhängen und jedes Semester anderswo auftreten. Die Fächer sind aufgefordert, dort, wo Engpässe vorhersehbar sind, rechtzeitig Abhilfe zu schaffen, z.B. durch vorrangige Verwendung von Studiengebühren für Lehraufträge.

Genderspezifisches

Die Auswertungen zu genderspezifischen Fragen stehen unter dem Vorbehalt, dass nur eine Minderheit der Studierenden die Frage nach dem Geschlecht beantwortet hat, weil diese Frage in einem Fragenblock zu mehreren personenbezogenen Fragen offenbar von vielen übersehen wurde. Künftig wird die Frage nach dem Geschlecht getrennt von anderen Fragen zur Person gestellt.

In Seminaren gaben 57%, in Vorlesungen 58% der Befragten weibliches Geschlecht an.

In Vorlesungen fielen die von Frauen abgegebenen Bewertungen durchgehend geringfügig günstiger aus als die von Männern. Signifikant ist die Abweichung aber nur im Punkt „akustische Verständlichkeit“.

In Seminaren gibt es einen signifikanten Unterschied bei den Fragen zur didaktischen Umsetzung: Frauen bewerteten fast alle Teilfragen dieses Blocks deutlich schlechter. Am signifikantesten ist der Unterschied bei den Fragen „... kann schwierige Sachverhalte verständlich machen“ und „... gestaltet die Lehrveranstaltung interessant“.

Die Fragen nach der Fairness und „... fühle mich in der Veranstaltung ernst genommen und wohl“, bei der vergangenen Evaluation von Frauen etwas schlechter beurteilt, wurde dieses Mal von Männern wie Frauen in etwa gleich beantwortet. Frauen erwiesen sich aber diesmal in Bezug auf die Arbeitsatmosphäre als kritischer. Gleich geblieben ist die geringere Beteiligung von Frauen an Plenumsdiskussionen, verbessert hat sich gegenüber der vorigen Evaluation die Beteiligung an anderen Arbeitsformen in den Seminaren.

Dozenten sollten sich bewusst sein, dass die Situation in Seminaren in Bezug auf einige Aspekte von männlichen und weiblichen Teilnehmern unterschiedlich wahrgenommen wird und bei der Konzeption von Fragestellungen und Lernprozessen v. a. darauf Rücksicht nehmen, dass Frauen in Bezug auf die Arbeitsatmosphäre sensibler und in Plenumsituationen zurückhaltender reagieren und dass sie offenbar höhere Ansprüche an didaktische Aufbereitung stellen als Männer.

Wöchentlicher Vorbereitungsaufwand der Studierenden für Seminare

Der wöchentliche Zeitaufwand der Studierenden zur Vor- und Nachbereitung von Seminaren ist insgesamt weiterhin zu niedrig. Zwar schätzte die überwiegende Mehrheit der Studierenden die Leistungsanforderungen als „angemessen“ ein, doch korrespondiert das nicht mit den Angaben über die investierte Zeit.

Der Zeitaufwand der Studierenden wurde von Studierenden und Dozenten folgendermaßen eingeschätzt:

Anteil der Studierenden nach deren eigenen Angaben	Zeitaufwand pro Woche für ein Seminar (ohne die Hausarbeit und das eigene Referat)	Anteil der Studierenden (Schätzungen der Dozenten)
9,7%	0-30 Minuten	1,4%
18,1%	31-60 Minuten	17,5%
23,0%	2 Stunden	28,0%
18,1%	3 Stunden	21,0%
12,1%	4 Stunden	16,8%
7,4%	5 Stunden	8,4%
5,1%	6 Stunden	3,5%
2,1%	7 Stunden	1,4%
2,2%	8 Stunden	2,1%
2,2%	mehr als 8 Stunden	0,0%

Knapp mehr als die Hälfte der Studierenden gab an, pro Woche nicht mehr als 2 Stunden für die Vorbereitung der Seminarsitzungen zu arbeiten. Nur ein knappes Fünftel der Studierenden gab an, 5 oder mehr Stunden pro Woche zu investieren.

Diesbezüglich hat sich gegenüber dem vergangenen Semester nichts Grundsätzliches geändert. Deutlich verringert hat sich nur die Zahl der Antworten „0-30 Minuten“ zugunsten einer entsprechenden Erhöhung des Anteils von „31-60 Minuten“ und „2 Stunden“. Bei optimistischer Interpretation könnte das darauf hindeuten, dass der Anteil der Studierenden, die sich auf Seminare gar nicht vorbereiten, kleiner geworden ist.

Im Vergleich zum vorigen Semester zeigt sich, dass die Dozenten inzwischen ein realistischeres Bild vom Arbeitsaufwand ihrer Studenten haben. Lediglich der Anteil derjenigen Studierenden, die praktisch nichts zur Vor- oder Nachbereitung eines Seminars tun, wird weiterhin dramatisch unterschätzt. Er ist etwa siebenmal höher als die Dozenten glauben. Im oberen Leistungsspektrum unterschätzen die Dozenten den Arbeitsaufwand der Studierenden ein wenig, die Unterschiede in der Wahrnehmung sind aber vergleichsweise unbedeutend.

Die Angaben der Studierenden zur wöchentlichen Arbeitszeit waren in den einzelnen Fächern recht unterschiedlich. Trotz dieser großen Diskrepanzen wurde in allen Fächern der Arbeitsaufwand sehr einhellig als „angemessen“ beurteilt. Nur kleine Minderheiten gaben jeweils an, der Aufwand sei „zu hoch“ oder „zu niedrig“ gewesen. Die Extremwerte „viel zu hoch“ und „viel zu niedrig“ wurden nur ganz vereinzelt angekreuzt.

Zwischen den einzelnen Lehrveranstaltungen sowie zwischen den Fächern gibt es hinsichtlich des Vorbereitungsaufwandes große Unterschiede. Im Folgenden werden hier nur positive Abweichungen vom Fakultätsdurchschnitt benannt. Die für die anderen Fächer errechneten Werte werden jeweils den betroffenen Geschäftsführungen mitgeteilt.

Der Anteil der Studierenden, die angaben, pro Woche 5 oder mehr Stunden zur Vorbereitung auf die Seminarsitzungen zu investieren, lag im Fakultätsschnitt bei 19%. Über dem Fakultätsschnitt lagen die Werte in folgenden Instituten bzw. Seminaren: Institut für Völkerkunde (26%), Historisches Seminar (24%), Orientalisches Seminar (23%), Seminar für wissenschaftliche Politik (21%), Musikwissenschaftliches Seminar (20%).

Der Anteil der Studierenden, die angaben, pro Woche nicht mehr als 2 Stunden zur Vorbereitung auf die Seminarsitzungen zu investieren, lag im Fakultätsschnitt bei 51%. Bessere Werte hatten nur das Historische Seminar (35%) und das Seminar für Wissenschaftliche Politik (43%).

Der Anteil der Studierenden, die angaben, pro Woche nicht mehr als 1 Stunde zur Vorbereitung auf die Seminarsitzungen zu investieren, lag im Fakultätsschnitt bei 28%. Bessere Werte hatten das Historische Seminar (13%), das Seminar für Wissenschaftliche Politik (20%), das Philosophische Seminar (26%) und das Seminar für Alte Geschichte (26%).

In der Gesamtschau der Antworten auf die Frage nach der Vorbereitungszeit hatten bei Berücksichtigung der Ergebnisse des Wintersemesters 2007/08 und des Sommersemesters 2008 das Historische Seminar, das Seminar für Wissenschaftliche Politik und (mit Abstrichen) das Orientalische Seminar stabile günstige Werte. Verbessert haben sich Alte Geschichte, Musikwissenschaft und Völkerkunde.

Nur in 11 von 162 Seminaren gab die Mehrheit der Teilnehmer/innen an, sich 5 oder mehr Stunden pro Woche vorzubereiten. Diese Seminare entfielen auf die Fächer Geschichte (1 Proseminar, 3 Hauptseminare), Politikwissenschaft (2 Kurse), Völkerkunde (1 Proseminar, 1 Hauptseminar), Orientalistik (1 Proseminar, 1 Hauptseminar) und Alte Geschichte (1 Proseminar). Weitere 3 Seminare wurden nicht mitgezählt, weil jeweils nur 2 bzw. 3 Fragebögen vorlagen.

10 dieser 11 Seminare landeten bei der statistischen Gesamtwertung in der oberen Hälfte, 8 davon im obersten Drittel, 6 davon sogar auf den vordersten 20 Plätzen, 2 auf den ersten 3 Plätzen. Das „Ranking“ der Lehrveranstaltungen sollte zwar in seiner Gültigkeit nicht zu hoch veranschlagt werden, weil es von der Gewichtung der Fragenblöcke abhängt, es deutet aber bei aller angebrachten Skepsis darauf hin, dass die hohe Arbeitsintensität signifikant mit einer hohen Wertschätzung der Seminare seitens der Teilnehmer korrespondiert. Nur in zwei Fällen waren die Seminarteilnehmer mehrheitlich der Meinung, dass der Arbeitsaufwand zu hoch sei. Diese beiden Seminare fielen aber insgesamt durch ihre besondere Anlage (forschungsorientiertes Seminar mit Exkursion) aus dem Rahmen.

Gegenüber dem Wintersemester 2007/08 hat sich hier wenig geändert: Damals hatten 13 Seminare die oben genannten Kriterien erfüllt. Sie entfielen auf die Fächer Geschichte (5 Proseminare, 5 Hauptseminare), Politikwissenschaft (1 Proseminar, 2 Hauptseminare) und Orientalistik (1 Proseminar). Beim Vergleich der beiden Semester ist allerdings zu berücksichtigen, dass von den Leitern dieser 13 Seminare 4 Dozenten im Sommersemester wegen zwischenzeitlich erfolgter Abordnung ins FRIAS und einer wegen eines Auslandsaufenthaltes kein Seminar abgehalten haben. Das ließe bei optimistischer Interpretation der Daten den Schluss zu, dass sich das diesbezügliche Potential verbreitert hat.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die studentische Vorbereitung auf Seminare hat sich gegenüber dem vergangenen Semester kaum verändert. Das Gleiche gilt im Großen und Ganzen für die sehr großen Unterschiede zwischen einzelnen Instituten. Die Studiendekane haben im Sommersemester diejenigen Seminarleiter, in deren Veranstaltungen eine besonders hohe Vorbereitungsintensität anzutreffen war, gebeten, ihre Seminarkonzepte zu skizzieren. Diese in der Praxis bewährten Seminarmodelle werden demnächst in anonymisierter Form über die Homepage der Fakultät allen anderen Dozenten zugänglich gemacht.

Die im Bericht zur Lehrevaluation des Wintersemesters 2007/08 formulierten Thesen zur Intensivierung der Seminare haben sich bei der Auswertung der eingeschickten Seminarkonzepte bestätigt:

- Die Dozenten praktizierten verschiedene Formen der individuellen Lektürekontrolle während des Semesters: Essays, Zwischenklausuren, Vorlage von Hausarbeitsentwürfen, Vorlage von Exzerpten. Die von den Studierenden vorgelegten Leistungen wurden individuell mit Rückmeldungen versehen.
- Einige Dozenten verzichteten auf Referate, die meisten reduzierten zumindest deren Bedeutung für das Seminar. Sie praktizierten neben den Referaten oder statt ihnen andere Arbeitsformen, über die sie eine aktive Mitarbeit in den Sitzungen und damit eine intensive Vorbereitung einforderten.
- Die Herausforderungen durch die Dozenten korrespondierten mit einer höheren Leistungsbereitschaft der Seminarteilnehmer/innen sowie in der Regel mit einer als attraktiv wahrgenommenen inhaltlichen und didaktischen Konzeption des Seminars.
- Zur Attraktivität tragen wissenschaftliches Niveau und die Fähigkeit der Dozenten, ihre Studenten für den Gegenstand zu begeistern, entscheidend bei.

IV. Auswertung der Freitextfelder

Spezifisch zu Seminaren

Es dominieren mit weitem Abstand die Bemerkungen zu Referaten. Bis auf einzelne Abweichungen ist der Tenor eindeutig: In sehr vielen Seminaren wird eine ermüdende Dominanz der Referate, deren schlechte Qualität und der Mangel an Diskussion und anderen Arbeitsformen beklagt. Viele Studierende haben das Gefühl, in den referatedominierten Sitzungen wenig zu lernen, zum einen, weil die Referate schlecht sind, zum anderen, weil die Dozenten zu wenig intervenieren.

Die überaus zahlreichen diesbezüglichen Freitextkommentare sind sehr einhellig und lassen sich in folgenden Anregungen zusammenfassen:

- weniger Referate oder gar keine Referate, dafür andere Arbeitsformen
- kürzere Referate, bei Ausufern das Referat abbrechen
- mehr Betreuung der Studenten bei der Vorbereitung der Referate, z.B. durch obligatorischen Sprechstundenbesuch und Besprechung von Konzepten
- mehr Kritik an Referaten, dabei die Mängel klar artikulieren
- klare Regeln vorgeben
- auf bessere didaktische Aufbereitung der Referate achten, Studenten dabei im Vorfeld unterstützen
- mehr Zeit für Diskussionen
- sicherstellen, dass das Plenum durch eigene Lektüre vorbereitet ist

Mit der Kritik am Referatesystem verbunden ist häufig die Forderung nach mehr Abwechslung in der Sitzungsgestaltung.

Ein weiterer, häufig wiederkehrender Punkt ist die fehlende oder mangelhafte Ergebnissicherung am Ende von Sitzungen. Diese sollte zumindest mündlich erfolgen. Protokolle oder andere Formen der Ergebnissicherung, die in CampusOnline abrufbar sind, kommen gut an.

Das Verfügbarmachen von eingescannter vorbereitender Lektüre in CampusOnline wird ebenfalls, wo vorhanden, gelobt.

3-stündige Seminare erhielten für die zusätzliche Stunde positive Kommentare, weil dadurch mehr Zeit für Diskussionen und intensivere Befassung mit dem Sitzungsthema gegeben ist.

Die Leistungsanforderungen wurden recht unterschiedlich bewertet. Etliche Studierende beklagten, dass zu wenig Arbeitsleistung gefordert und nicht oder zu wenig auf die Qualität des Dargebotenen geachtet wird. Einzelne Lehrveranstaltungen wurden für die zu geringen Leistungsanforderungen massiv kritisiert, v. a. bezogen auf die Vorbereitung von Sitzungen. Hier ein Extrembeispiel:

„Es gibt NIE etwas für eine Sitzung vorzubereiten. Weder von Seite des Dozenten, noch von den Studenten. Dann kommt auch keinerlei wissenschaftliche Diskussion zustande. Ergo – man lernt in [das Fach wird benannt] nichts, Semester für Semester.“

Positiv bewertet wurde das Vorlegen von Hausarbeitsentwürfen bzw. Exposé während des Semesters. Voraussetzung ist, dass die Dozenten diese Entwürfe auch korrigieren und besprechen. Das Gleiche gilt für Essays, die während des Semesters geschrieben werden, um die Lektüre zu sichern oder Diskussionen vorzubereiten. Die Korrekturen der Essays werden durchwegs als sehr hilfreich empfunden.

Einige Studierende fanden allerdings den Aufwand, mehrere Essays zu schreiben, als zu groß. Ein Abgleich dieser Kritik mit den Angaben zur Arbeitsbelastung zeigt, dass es sich meistens nicht um eine objektive Überbelastung, sondern um ein Wahrnehmungsproblem handelt. Vielen Studenten, v. a. im BA, ist nicht bewusst, welche Arbeitsleistung (eigentlich) für die zu erwerbenden 8 oder 10 ECTS-Punkte zu erbringen ist. Hier ist seitens der Dozenten offenbar mehr Aufklärungsarbeit zu leisten, im Gegenzug aber auch im Hinblick auf die Akzeptanz des Geforderten mehr Transparenz hinsichtlich der Leistungsanforderungen und ihrer Bemessung angebracht.

Erläuterung: ECTS sind ein Maß für Arbeitszeit. 1 ECTS entspricht 25 Arbeitsstunden. Ein Seminar mit 10 ECTS erfordert daher 250 Arbeitsstunden. Kalkuliert man 100 Stunden für Hausarbeit und Referat sowie 25 Stunden Kontaktzeit, verbleiben 125 Stunden, d.h. bei 14 Semesterwochen ca. 9 Stunden pro Woche für die Vor- und Nachbereitung der Seminarsitzungen. Bei einem Seminar mit 8 ECTS wären das bei analoger Berechnung 5 ½ Stunden pro Woche.

Beispiele:

„Für mich als B.A.-Studenten ist der Zeitaufwand (zu lesende Texte, Referat, Protokoll, Klausur, Hausarbeit, Pflichttutorat mit Referat) sehr hoch.“ – [Median in diesem Seminar: 3 h pro Woche, Maximalwert 5 h]

„Generell ein Seminar bei dem man viel lernt und das sehr interessant ist. Allerdings finde ich 2 Essays von ca. 6 Seiten und eine unangekündigte Zwischenklausur etwas übertrieben. Außerdem ist es wesentlich schwieriger und unklarer sich auf eine Sitzungsgestaltung vorzubereiten, als auf ein normales Referat.“ – [Median in diesem Seminar: 4 h pro Woche, Maximalwert >8 h]

„Lesepensum zu hoch“ – [Median in diesem Seminar: 3 h]

Spezifisch zu Vorlesungen

- eine Pause machen
- Semesterplan und Literaturliste
- langsamer sprechen
- deutlicher sprechen
- Begeisterung des Dozenten hat einen mitgerissen

Bezogen auf Studiengänge und das Studium allgemein

- Dozenten und Studenten wissen zu wenig über die Spezifika der BA-Studiengänge.

V. Wirkungen der Evaluation

Der Übergang der Philosophischen Fakultät zur systematischen Lehrevaluation hat bereits im ersten Semester eine erhöhte Sensibilisierung für die Qualität der Lehre gebracht. Wir haben in unserer Fakultät damit die Einleitung eines Prozesses vorweggenommen, der in Deutschland gerade erst beginnt (siehe die anlaufende Initiative „Exzellenz in der Lehre“). In der Studienkommission sowie in den Fächern wird über Lehre und Hochschuldidaktik diskutiert. Der Stellenwert der Lehre und ihre Wertschätzung ist deutlich gestiegen. In den nächsten Semestern wird es darum gehen, in den Kernbereichen der Kritik weitere Verbesserungen herbeizuführen.

Dabei ist es wichtig, mit Auswertungsergebnissen sensibel umzugehen, um keine Abwehrhaltungen zu provozieren. Die Lehrevaluation beruht auf konstruktivem Umgang untereinander und soll keine Atmosphäre der Überwachung und Gängelung erzeugen. Die Studiendekane

klären daher weiterhin Probleme mit Dozentinnen und Dozenten sowie mit Fächern im direkten Kontakt, ohne eine Öffentlichkeit herzustellen. Von daher mag bei einigen Studierenden und Dozenten der Eindruck entstanden sein – darauf deuten manche Kommentare hin – dass Evaluationsergebnisse wirkungslos bleiben. Dieser Eindruck ist durchaus unzutreffend. Die einzelnen Institute erhalten auf sie bezogene – aber anonymisierte – Auswertungen mit konkreten Hinweisen auf Schwachstellen und Verbesserungsmöglichkeiten. Dozenten, bei denen die Evaluation auf mögliche besondere Probleme hindeutet, werden persönlich kontaktiert, um im gemeinsamen Gespräch eine Klärung herbeizuführen und ggf. Lösungen zu suchen.

Dietmar Neutatz, Studiendekan